



University of Zurich  
Zurich Open Repository and Archive

Winterthurerstr. 190  
CH-8057 Zurich  
<http://www.zora.uzh.ch>

---

*Year: 2009*

---

## Lob am jüngsten Tag. Zum Hintergrund der Gerichtserwartung im Philipperbrief

Vollenweider, S

Vollenweider, S (2009). Lob am jüngsten Tag. Zum Hintergrund der Gerichtserwartung im Philipperbrief. In:  
Kraus, W. Beiträge zur urchristlichen Theologiegeschichte. Berlin, 307-317.

Postprint available at:  
<http://www.zora.uzh.ch>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich.  
<http://www.zora.uzh.ch>

Originally published at:  
Kraus, W 2009. Beiträge zur urchristlichen Theologiegeschichte. Berlin, 307-317.

in: W. KRAUS (Hg.), Beiträge zur urchristlichen  
Theologieggeschichte, Berlin: Walter de Gruyter 2009  
(BZNW 163), 307–317

## Lob am Jüngsten Tag. Zum Hintergrund der Gerichtserwartung im Philipperbrief

Samuel Vollenweider

Im Proömium seines Briefs an die Philipper (Phil 1,3–11) gibt der Apostel Paulus einer eigentümlichen Zeitverschränkung Raum. Dankend blickt er in V.5 auf den guten Fortgang des Evangeliums bis in die Gegenwart zurück, um dann seiner Zukunftshoffnung Ausdruck zu geben, die im *Tag Jesu Christi* kulminiert (V.6). Im zweiten Teil, der die Gestalt einer Fürbitte annimmt, ist es wiederum ein Ausblick auf die Zukunft (V.10), der den Gebetsbericht abschließt, gefolgt von einer doxologischen Formulierung in V.11b. Der zweimalige Hinweis auf die Endzeit spiegelt die Struktur der gesamten Danksagung, wie sie der Jubilar, Ulrich B. Müller, in seinem wertvollen Kommentar beobachtet hat:<sup>1</sup>

„Entsprechend der Zweiteilung des ganzen Proömiums finden sich zwei inhaltliche Schwerpunkte im Text: der Dank an Gott angesichts des überaus positiven Einsatzes der Gemeinde für das Evangelium (V.3–6) – die Fürbitte an ihn, dass die Gemeinde weiterhin wachse in ihrem Glaubensstand bis zur Vollendung (V.7–11).“

Da ein Proömium gern Leitmotive und Intentionen des Briefcorpus zu antizipieren pflegt, kann es nicht überraschen, dass endzeitliche Perspektiven auch im weiteren Fortgang des Briefes – jedenfalls soweit man mit seiner Einheitlichkeit rechnen will – signalisiert werden. Sie ziehen sich von den Schlusszeilen im großen Christuslob (2,10f) über den erneuten Hinweis auf den Tag Christi in 2,15f und die Wiederkehr Christi samt der Unterwerfung des Alls in 3,20f hin bis zur Versicherung des Nahekommens Jesu (4,5b) und zur abermaligen Nennung der „Frucht“ als endzeitlichem Gewinn auf dem Konto der Gemeinde (4,17). Der Jubilar rückt mit guten Gründen auch das bekannteste Leitmotiv des Briefes, die *Freude*, in eben diesen Kontext:<sup>2</sup>

---

1 U.B. MÜLLER, Der Brief des Paulus an die Philipper (ThHK 11/1), Leipzig 2002, 48.

2 A.a.O., 30.

„In diesem eschatologischen Zusammenhang ist das Motiv zu sehen, das schon immer als Charakteristikum des Philipperbriefes aufgefallen ist: das der Freude. [...] Es ist die Freude über die siegreich bestandene Bewährung des Glaubens, die jetzt schon die innere Haltung der Gemeinde bestimmt und einen Vorgriff auf den eschatologischen Jubel darstellt. [...] Der eschatologische Bezug der Freude ist aber besonders deutlich in 4,1, wenn die Gemeinde, die im Herrn feststeht, vorgehend als ‚Freude‘ und ‚Kranz‘ des Apostels erscheint; sie wird am Tage Christi der Gegenstand seines eigenen Rühmens sein (2,16). Sie selbst aber soll sich schon in der Gegenwart, ihres Heilsstandes und ihrer Bewährung gewiss, freuen; denn ‚der Herr ist nahe‘ (4,4f).“

Wir unternehmen es im Folgenden, auf das Motiv der Ehrung am jüngsten Tag in der paulinischen Korrespondenz ein Schlaglicht zu werfen.<sup>3</sup>

## 1.

1.1. Das Proömium des Philipperbriefes endet in *V.9–11* wie im 1. Korintherbrief (1,7f) mit dem endzeitlichen Ausblick auf den *Tag Christi*.<sup>4</sup> Paulus setzt auf die Liebe und die Erkenntnis, die Reinheit und die Gerechtigkeit seiner philippischen Gemeinde, die an jenem Tag offenbar wird. Vom „Tag Christi“ ist exklusiv in Phil die Rede, während die Korintherkorrespondenz vom „Tag des Herrn Jesu (Christi)“ spricht (1Kor 1,8; 2Kor 1,14), analog dazu steht der Verweis auf die „Ankunft“ Jesu (1Thess 2,19; 3,13; 4,15; 5,28; 1Kor 15,23). Daneben kann der Apostel auch traditionell auf den „Tag des Herrn“ Bezug nehmen (1Thess 5,2; 1Kor 3,13 [?]; 5,5; Röm 2,16; vgl. 2Thess 2,2; 2Petr 3,10.18; Apg 2,20 [Jo 3,4]).<sup>5</sup> Auffällig ist die Inversion, die mit der christologischen Beanspruchung des „Herrentags“ einhergeht: der „Tag Christi“ wird im Unterschied zur alttestamentlichen Semantik<sup>6</sup> *positiv* konnotiert; für die Glaubenden und zumal für den Apostel handelt es sich um einen Tag der Freude. Der Philipperbrief fokussiert dabei freilich auf einen besonderen Aspekt, dem wir in den folgenden Zeilen nachspüren

<sup>3</sup> Zur „Freude“ s. unten bei Anm. 25.

<sup>4</sup> Im 1Kor weist diese eschatologische Perspektive voraus auf die Abhandlung über die Totenaufstehung in Kap. 15. Ebenso bereitet 1Thess 1,10 die eschatologische Belehrung 4,13–5,11 vor.

<sup>5</sup> Zu Bezugnahmen auf den „Tag des Herrn“ in den Pseudepigraphen vgl. PsSal 15,12; TestLev 3,2; Weiteres bei M. KONRADT, *Gericht und Gemeinde* (BZNW 117), Berlin/New York 2003, 152f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu E. JENNI, Art. *Tag*, THAT I (1971), 707–726: 723–726; umfassend N. WENDEBOURG, *Der Tag des Herrn* (WMANT 96), Neukirchen-Vluyn 2003.

werden, nämlich dem *Ruhm vor Gott* bzw. dem *Lob durch Gott*.<sup>7</sup> In Phil 1,11 wird diese Thematik vorerst nur gerade durch die doxologische Formel „zur Ehre und zum Lob Gottes“ angedeutet.<sup>8</sup> Es ist aufschlussreich, dass ein Nebenstrom in der handschriftlichen Überlieferung u.a. dazu tendiert, Paulus selber zum Empfänger des Lobs zu machen.<sup>9</sup> Diesen Schritt vollzieht der Apostel aber erst in 2,16.

1.2. Im locker arrangierten Abschnitt Phil 2,12–18, der die mit 1,27 anhebende Ausführung über den Anspruch des Evangeliums beendet, beziehen sich V.14–16 wiederum auf die endzeitliche Erwartung des Tags Christi. Paulus gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass ihm die philippische Gemeinde an diesem Tag zum Ruhm gereichen werde.<sup>10</sup> Ihre Bewährung inmitten einer feindlichen Welt, vergleichbar mit Gestirnen inmitten von Dunkelheit, schützt seine apostolische Arbeit vor dem „Leerlauf“ (vgl. 1Thess 3,5; Gal 2,2; Jes 49,4).<sup>11</sup> Im 1. Korintherbrief wird der endzeitliche Ruhm eigens mit dem Unterhaltsverzicht verbunden, den der Apostel in Korinth vorexerziert hat (9,15f; vgl. 2Kor 11,10). Sein Ruhm wird durch den „Kranz“ augenfällig verbildlicht, den er an jenem Tag zu erhalten hofft (1Kor 9,25) und mit dem er wiederum die Gemeinde identifiziert (Phil 4,1).<sup>12</sup> Paulus sehnt sich in seinen apostolischen Mühen einer endzeitlichen Auszeichnung durch den Parusie-

7 Explizit begegnet diese Akzentuierung auch in 2Kor 1,14: Gegenstand der der Gemeinde aufgetragenen Erkenntnis ist es, dass „wir euer Stolz sind, gleich wie auch ihr unser Stolz seid am Tag unseres Herrn Jesus“.

8 Die meisten Kommentatoren, darunter U.B. MÜLLER, deuten den Genetiv εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον θεοῦ zu Recht als Gen. obj., d.h. Gott fungiert als Empfänger von Ehre und Lob; vgl. nur Ps 35,28 und 1Chron 16,27. Demgegenüber plädiert W. SCHENK, Die Philipperbriefe des Paulus, Stuttgart 1984, 123–127 für einen Gen. subj., unter Berufung auf Röm 2,7.10.29; ebenso J. REUMANN, Philippians (AnchB 33B), New Haven 2008, 135–137f; 159f.

9 Besondere Aufmerksamkeit erheischt die Lesart von p<sup>46</sup> (g) mit Dativus commodi: εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον θεοῦ ἔμοι, die von einigen Kommentatoren für ursprünglich erachtet wird. M. BOCKMUEHL, The Epistle to the Philippians (BNTC), London 1997, 70f verteidigt den Mehrheitstext zu Recht („Rhetorically, it would certainly be anticlimactic and counterproductive to end the passage in praise of Paul rather than of God“, 71).

10 Vom καύχημα, dem Gegenstand des Rühmens, hat Paulus bereits in 1,26 gesprochen: Die Philipper können sich ihres Seins in Christus rühmen, Paulus ist der Gehilfe zu diesem Ruhm.

11 Der „Leerlauf“ von Phil 2,16 wird bei M. BRÄNDL, Der Agon bei Paulus (WUNT II 222), Tübingen 2006, 248–262; 415f vornehmlich vom jesajanischen Gottesknecht von Jes 49,1–6 her interpretiert.

12 Zur Metaphorik des Kranzes vgl. W. GRUNDMANN, Art. στέφανος κτλ, ThWNT VII (1964), 615–635, besonders 628 zur Verwendung bei Paulus. Zwei neuere Arbeiten untersuchen die agonistischen Kontexte: U. POPLUTZ, Athlet des Evangeliums. Eine motivgeschichtliche Studie zur Wettkampfmotaphorik bei Paulus (HBS 43), Freiburg 2004, 313–318; BRÄNDL, Agon (s. Anm. 11) 89–328; 417f; zur Gemeinde als Ruhmeskranz 320–322.

christus entgegen. Umgekehrt gereicht er sein Gemeinden zum Ruhm, schon in der Gegenwart wie wohl auch künftig vor dem himmlischen Forum (Phil 1,26; 2Kor 1,14; vgl. 5,12). Die imaginierte endzeitliche Szene gewinnt durch *1Thess 2,19f* deutlicheres Profil: Die Gemeinde wird sich am Tag der Parusie Christi als Hoffnung und Freude, als Ruhmeskranz und Ehre (δόξα) für den Apostel erweisen.<sup>13</sup> Mit dem Lexem παρουσία verbindet sich eine semantische Assoziation, die uns als Wegweiser in der folgenden Spurensuche dienen wird und gerade auch für *1Thess 2* beachtet sein will: Die Parusia des Christus assoziiert nicht nur den alttestamentlich-jüdischen Tag des Herrn, sondern ist auch als hellenistischer quasitechnischer Begriff für den Besuch eines Herrschers oder hohen Beamten in einer Stadt anzusprechen (vgl. 3Makk 3,17).<sup>14</sup> Die nach Maßgabe politisch-festlicher Konventionen modellierte Szenerie, die Paulus vor Augen hat, lässt sich also in Umrissen rekonstruieren: Der wiederkehrende Christus verleiht dem Apostel im Blick auf dessen Wohltaten zugunsten der himmlischen Stadt einen Ehrenpreis.

## 2.

2.1. Die profane Inszenierung der Ehrung verdienter Bürger, die ihrerseits stark von religiösen Momenten bestimmt ist, dürfen wir zum allgemeinen Erfahrungsschatz städtischer Bewohner des römischen Reichs zählen. Phil 4,8 reiht den ἔπαινος – näherhin all das, was Lob verdient – unter den konsensfähigen Gütern ein. Es ist gewiss kein Zufall, dass Paulus gerade in einem politischen Zusammenhang auf die

13 Auf eine „sachliche Spannung“ macht T. HOLTZ, *Der erste Brief an die Thessalonicher* (EKK XIII), Neukirchen u.a. 21990, 121 aufmerksam: „Hoffnung“, „Freude“ und „Ruhmeskranz“ können als eschatologische Heilsbezeichnungen im strengen Sinn „nur auf Christus, nicht auf die Gemeinde gegründet sein“, i.U. zu „Lohn“ und „Lob“.

14 Vgl. hierzu das Material in den einschlägigen Lexika: J.H. MOULTON / G. MILLIGAN, *The Vocabulary of the Greek Testament*. London 1930, 497; A. OEPKE, Art. παρουσία κτλ., *ThWNT V* (1954), 856–869: 857f; W. RADL, Art. παρουσία, *EWNT III* (1983), 102–105; C. SPICQ, *Léxique théologique du Nouveau Testament*, Fribourg 1991, 1185–1187. A. DEISSMANN, *Licht vom Osten*, Tübingen, 1923, 314–320, der programmatisch auf die hellenistische Terminologie aufmerksam gemacht hat, gewinnt den Papyri „einen eigenartig schönen Kontrasthintergrund zu den Bildworten des Apostels Paulus“ ab, wenn die Städte mühevoll die Ehrengaben wie den teuren Kranz zu bereiten haben, während Christus den Kranz verleiht (315). Die Kontrastierung ist forciert; ich formuliere eine Gegenhypothese: Zum Parusieprogramm zählen gerade auch Preisverleihungen durch den Magistrat oder Herrscher. – Auch 2Tim 4,8 weist mit dem Zusammenhang von Kranzverleihung und ἐπιφάνεια deutlich auf den Kontext eines ehrenvollen Akts am Ankunftsstag eines göttlichen Herrschers.

Prämierung von gutem Tun durch die Magistrate zu sprechen kommt. In *Röm 13,3f* verweist er auf die staatliche Macht, die dem, der Gutes tut, ihr Lob (ἐπαίλιος) zuspricht. Umgekehrt wird dem Übeltäter der Strafvollzug durch die Behörden angedroht. A. Strobel hat auf die kaiserlichen Schreiben an Städte hingewiesen, die das Verhalten der Untertanen loben, über die provinzielle Elite hinaus auch die Bürgerschaft schlechthin.<sup>15</sup> Besonders interessant sind die von W.C. van Unnik beigebrachten antiken Stimmen, in denen Belobigung und Bestrafung durch Herrscher oder Magistraten wie bei Paulus und in 1Petr 2,14 parallelisiert werden.<sup>16</sup> Die Belege lassen sich leicht vermehren.<sup>17</sup> Die Ehrung, die den um die Stadt verdienten Wohltätern gilt,<sup>18</sup> erfolgt von oben nach unten. Noch zahlreicher sind umgekehrt diejenigen inschriftlichen Zeugnisse, in denen eine Stadt selber ihre Wohltäter preist; wenn der Rat samt dem Dēmos die besonderen Prestigetträger für ihr gutes Tun lobt, ergeht die Ehrung von unten nach oben. Während *Röm 13* und 1Petr 2,14 eher an unspezifische Ehrungen von Kollektiven denkt, handelt es sich beim Lob von Einzelnen mit Sicherheit um herausragende Wohltäter. Offenbar steht bei der endzeitlichen Auszeichnung des Apostels durch den Kyrios die Ehrung von Wohltätern durch eine höher gestellte Persönlichkeit Pate.

- 
- 15 A. STROBEL, Zum Verständnis von Rm 13, ZNW 47 (1956), 67–93: 79–85. Vgl. ferner DERS., Furcht, wem Furcht gebührt. Zum profangriechischen Hintergrund von Rm 13,7, ZNW 55 (1964), 58–62. – Zur jüngeren politischen Diskussion um Rm 13 vgl. St. SCHREIBER, Imperium Romanum und römische Gemeinden, in: U. BUSSE (Hg.), Die Bedeutung der Exegese für Theologie und Kirche (QD 215), Freiburg 2005, 131–170.
- 16 W.C. VAN UNNIK, Lob und Strafe durch die Obrigkeit. Hellenistisches zu Rm 13,3–4, in: Jesus und Paulus, FS W.G. Kümmel, Göttingen 1975, 334–343.
- 17 Das Schema des Erteilens von Lob und Strafe wird nicht nur auf Behörden, Kaiser und Feldherren, sondern auch auf die Gesetze angewandt; sie loben die Guten und strafen die Bösen. Vgl. die Belege bei S. VOLLENWEIDER, Freiheit als neue Schöpfung (FRLANT 147), Göttingen 1989, 357–358. Leider bieten „alter“ und „neuer Wettstein“ keine in Frage kommenden Parallelen zu dem uns interessierenden Sachverhalt.
- 18 Vgl. dazu besonders B.W. WINTER, The Public Honouring of Christian Benefactors. Romans 13.3–4 and 1 Peter 2.14–15, JSNT 34 (1988), 87–103 („This epigraphic evidence clearly demonstrates along with literary evidence that not only did rulers praise and honour those who undertook good works which benefited the city, but at the same time they promised likewise to publicly honour others who would undertake similar benefactions in the future“). Die These von WINTER, dass Rm 13,3f christliche Individuen spezifisch dazu ermuntert, der Stadt Wohltaten zukommen zu lassen, ist m.E. unwahrscheinlich; Paulus verweist lediglich auf die unübersehbare allgemeine Tatsache, dass das Tun von Gutem vielfaches öffentliches Lob findet. Das duale Muster – Guttun und Lob *versus* Übeltun und Strafe –, ein deutlicher Indikator für Verallgemeinerung, wird bei WINTER nicht berücksichtigt. – Zum antiken Wohltätensystem vgl. zusammenfassend H.-J. GEHRKE, Art. Euergetismus, DNP 4 (1998), 228–230, wo speziell auch auf die *kompetitiven* Elemente hingewiesen wird.

2.2. Mit dem Interesse an einer Fallstudie kehren wir nach *Philippi* zurück und werfen einen knappen Blick auf die zahlreichen städtischen *Ehreninschriften* für Privatpersonen und für öffentliche Amtsträger sowie für religiöse Beamte (insbesondere des Sarapis), überwiegend in lateinischer Sprache abgefasst.<sup>19</sup> Mit einer bemerkenswerten Ausnahme<sup>20</sup> ehren niedrigstehende Personen bzw. Gruppen jeweils die höher rangierten. Nur zwei offizielle Ehrungen werden ausführlicher dokumentiert. Ein Bürger und Beamter hellenistischer Zeit wird als Wohltäter gefeiert, da er in einer Notlage für Getreidelieferungen zu festen Preisen gesorgt hat.<sup>21</sup> Einem Wohltäter gilt ein Dekret der Volksversammlung aus dem 2. Jh. v. Chr.:<sup>22</sup> Die *ekklesia*, die sonst nicht in den philippischen Inschriften genannt wird, „hat es für gut befunden, ihn zu belobigen (ἐπαινεῖσαι)“ für seine Wohltaten, zumal in Notzeiten. Leider werden wir also für die uns speziell interessierenden Zusammenhänge – Lob und Ehre durch *höher* gestellte Amtsträger – in Philippi nicht fündig. Es ist Aufgabe der künftigen Forschung, die einschlägigen Realien für dieses sehr bestimmte Setting herauszuarbeiten.<sup>23</sup>

### 3.

Im Folgenden beschäftigen wir uns anhand von drei Leittexten mit der Übertragung des Lobs und seines Gegenteils auf die spirituelle und die eschatologische Ebene.

3.1. Philon legt im Rahmen seiner *expositio legis* das duale Schema von Lob und Strafe seiner Schrift *De praemiis et poenis* zugrunde.<sup>24</sup> Einige aufschlussreiche Beobachtungen lassen sich machen. So wird deutlich, dass das Schema von Haus aus in einen *agonistischen* Kontext gehört: Zum Wettkampf gehört die Ehrung des Siegers und die Blamage des

19 Das Material legt P. PILHOFER vor: *Philippi*, Bd. II: Katalog der Inschriften von Philippi (WUNT 119), Tübingen 2000 (vgl. dazu meine Rezension BZ 46 [2002], 149f). – Ich danke meiner Assistentin EVA EBEL für kundige Beratung.

20 PILHOFER, Nr. 432 bietet die Inschrift eines Gutverwalters, vielleicht selber ein Sklave, für einen Sklaven.

21 PILHOFER, Nr. 543.

22 PILHOFER, Nr. 348.

23 Die Ehrung durch den Herrscher persönlich erfolgt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf schriftlichem Weg.

24 Das Programm wird in praem. 3 formuliert: Die für die Guten ausgesetzten Belohnungen kontrastieren mit den für die Schlechten angedrohten Strafen (τοῖς ἀγαθοῖς ἄθλα καὶ τοῖς πονηροῖς ἐπιτίμια), entfaltet in 4–78. Nach einer Lücke werden auch Segen und Fluch abgehandelt (79–172). Die Kohärenz besteht u.a. darin, dass Flüche auch als Strafen erscheinen (162).

Verlierers; Lob und Tadel stehen sich gegenüber, Ehre und Schande.<sup>25</sup> Wird die Terminologie nun spiritualisiert, so verschieben sich Tadel bzw. Schande zur *Strafe*. Lob und Ehrenpreise beziehen sich auf die seelischen Tugenden und ihre Güter, die von den Patriarchen verbildlicht werden. Wir hören von „Ehrenpreisen“ (ἄθλον, βραβεῖον, γέρας), vom Siegerkranz und der Ehrverkündigung (κῆρυγμα)<sup>26</sup> – und auch von der *Freude* als einem herausgehobenen Ehrenpreis!<sup>27</sup> Die Exegese Philons zeigt nicht nur die Ausdruckskraft der agonistischen Metaphorik, sondern auch ihre breite Rezeption im Raum des griechischsprachigen Judentums, wie sie daneben besonders vom 4. Makkabäerbuch dokumentiert wird (9,8; 17,11–16).

3.2. Mit *Röm 2,26–28* steuern wir einen endzeitlichen Kontext an, wie die zahlreichen Verweise auf das Gottesgericht und den „Tag des Herrn“ in Kap. 2 nahelegen.<sup>28</sup> V.29 spricht vom „Juden im Verborgenen“, der Lob nicht von Menschen, sondern von Gott empfängt.<sup>29</sup> Der von uns beobachtete Dual ist auch hier im Horizont, verweist doch V.27 umgekehrt auf das scharfe Gericht am vorfindlichen Juden. Zugleich wird explizit auf den Vorgang des Rühmens Bezug genommen (2,17.23). Das Kennen dessen, „worauf es ankommt“, erweist sich wie in Phil 1,10 als Grund für die Ehrung durch Gott. Wir brauchen an dieser Stelle auf die schwierige Frage, ob der „verborgene Jude“ als hypothetische Figur oder aber als Platzhalter für die Heidenchristen zu charakterisieren ist, nicht einzugehen. Wichtig ist vielmehr die Beobachtung, dass Paulus mit einer bisher nicht relevanten Antithese arbeitet, nämlich derjenigen zwischen Manifest-Sein und Verborgensein, die dem Kontrast zwischen dem Forum der Menschen und demjenigen Gottes entspricht. Beide Male ist eine öffentliche Szene im Blick,

25 Philon spricht vom „heiligen Wettkampf“ (4; vgl. 13.15); auf die einen warten „Kampfpreise und öffentliche Belobigungen und die übrigen Auszeichnungen, wie sie Siegern zuteil werden“ (6), auf die anderen „Schimpf und Spott“ (5), eine „schimpfliche Niederlage“ (6). Zur agonistischen Metaphorik vgl. POPLUTZ, *Athlet* (s. Anm. 12), 184–186.

26 Vgl. 13.16.22.27.31.47.52.57 usw., dazu den Güterkatalog in 118. Zur Siegerehrung vgl. besonders auch agr 111–123.

27 27; 31 (χαρὰ τὸ ἄθλον), natürlich unter Berufung auf Isaak (Gen 17,17–19; 18,12; 21,6): „das Lachen ist aber ein vom Körper gegebenes offenes Zeichen der unsichtbaren Freude des Herzens“.

28 Dazu kommt die Parallele von 1Kor 4,5 und die Verwandtschaft mit Mt 6,1–18 (zu beidem s. unten); vgl. ferner O. HOFIUS, Art. *ἐπαινος*, EWNT II (1981), 41–43. – R. JEWETT, *Romans (Hermeneia)*, Minneapolis 2007, 237 bestreitet die eschatologische Referenz von V.29, scheint aber bei V.27 doch das jüngste Gericht vorauszusetzen (234). Sein Argument, das Lob von Menschen sei dann unerklärbar, greift nicht: Der verborgene Jude orientiert sich eben an die Wahrheit herausstellenden künftigen Gotteslob, nicht am aktuellen Menschenlob.

29 Dem „Lob“ entsprechen in V.7 und 10 δόξα, τιμή, εἰρήνη und ἀφθαρσία.

wie sowohl das Lob – das kaum nur ganz intim und privat dem Empfänger übermittelt wird – wie die Bestrafung (V.27) nahelegen. Der irdischen Szene, die im Raum des Vorfindlichen und Äußeren spielt, steht eine himmlische Szene entgegen, in der Ruhm und Ehre anderen Regeln gehorchen. Es ist offenkundig, dass Paulus hier ein weit verbreitetes Schema endzeitlich variiert. Dieses Schema kontrastiert äußeren Schein mit innerem Sein; Hypokrisie um äußerlicher Anerkennung willen steht der Wahrhaftigkeit und Authentizität entgegen.<sup>30</sup>

3.3. Es ist mehrfach aufgefallen, dass sich in der Bergpredigt eine eigentümliche Parallele zu Röm 2,28f finden lässt, nämlich die Belehrung Mt 6,1–18 (mit Ausnahme von V.7–15).<sup>31</sup> Im Vollzug der religiösen Praktiken von Almosen, Gebet und Fasten hängt alles daran, nicht auf die öffentlich und manifest ergehende Anerkennung durch Menschen zu setzen, sondern auf die Vergeltung durch den ins Verborgene sehenden Gott. Stoff und Komposition sind, abgesehen von V.1, wahrscheinlich vormatthäisch.<sup>32</sup> Die Warnung vor Heuchelei und Scheinfrömmigkeit in der Öffentlichkeit konvergiert mit der paulinischen Polemik gegen den vorfindlichen, äußerlichen Juden. Im Fall der Almosen wird speziell die auf öffentliche Anerkennung zielende Wohltätigkeit, der wir mehrfach begegnet sind, verurteilt. Anders als in Röm 2 wird die Anerkennung

30 Der „Neue Wettstein“ verweist zu Röm 2,17ff auf die Kritik an oberflächlichen Philosophenschülern bei Epiktet, diss. 2,19:19–28 (II/1, Berlin 1996, 85f) und zu V.29 auf die Diskussion von ethnischer bzw. kultureller Identität ebd. 2,9:19–21 (97). Speziell auf die stoische Ablehnung der „Anerkennung der Eigenschaften und des Wertes eines Menschen von Seiten der Umwelt“ erinnert A. FRIDRICHSEN, *Der wahre Jude und sein Lob. Röm 2,28f* (1922), in: DERS., *Exegetical Writings* (WUNT 76), Tübingen 1994, 186–194 (Zitat: 194). J.M.G. BARCLAY, *Paul and Philo on Circumcision. Romans 2.25–9 in social and cultural Context*, NTS 44 (1998), 536–556, fokussiert unter Berufung auf Mt 6,1–18 (dazu unten) und Joh 12,43 (und 5,44) auf konkrete christlich-jüdische Konflikte („an apparently general remark about human motivation is intimately linked to social reality, since it is the ability, or inability, to forego the approval of the Jewish community [or ‚Pharisees‘] which is at stake“, 548f). Das Problem dieser Hypothese besteht in der betont allgemeinen und, im Fall von Paulus, sogar universalen Diktion in Mt 6 und Röm 2.

31 Vgl. dazu besonders E. SCHWEIZER, „Der Jude im Verborgenen ...“, dessen Lob nicht von Menschen, sondern von Gott kommt“. Zu Röm 2,28f und Mt 6,1–18, in: DERS., *Matthäus und seine Gemeinde* (SBS 71), Stuttgart 1974, 86–97; W.D. DAVIES / D.C. ALLISON, *A critical and exegetical Commentary on the Gospel according to Saint Matthew* (ICC), I, London 1988, 576f: „Yet the similarities do show us that the convictions expounded in Mt 6:1–6, 16–18 belonged to common Christian tradition and were expressed in a similar fashion in different communities. No doubt this was the case because those same convictions were held by pious Jews; that is, we are dealing with a point at which Jewish tradition entered the Christian church“.

32 Vgl. DAVIES / ALLISON, Mt (s. Anm. 31), 574f; U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn u.a. 2002, 419f.

durch Gott mit der Metaphorik des Lohns expliziert,<sup>33</sup> was sich gut zum ausgeprägten jüdischen Hintergrund fügt.<sup>34</sup>

#### 4.

Wir versuchen, eine Bilanz zu ziehen.

4.1. Unser Interesse galt dem Stellenwert, den die Anerkennung Gottes, sein Lob und seine Ehrung in der endzeitlichen Erwartung des Paulus innehaben. Das den vereinzelt Anspielungen zugrunde liegende Szenario besteht darin, dass die Christen oder aber spezifisch der Apostel vor Gottes Thron, d.h. vor dem Forum der himmlischen Heerscharen und der Vollendeten, öffentliche Anerkennung finden. Das Modell bildet die öffentliche Ehrung von städtischen Wohltätern durch eine hochgestellte Amtsperson oder sogar den Herrscher selber. Im Hintergrund steht das antike System des Euergetismus.

4.2. Während die geläufigere Metaphorik des Verdiensts aus der Arbeitswelt stammt und lohnabhängige Arbeitnehmer im Blick hat, rückt beim Lob ein *agonistisches* Setting – Wettkampf und *competition* – in den Vordergrund, das von Haus aus eher aristokratische Kontexte reflektiert. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber, dass die metaphorischen Felder nicht nur anschlussfähig sind, sondern ineinander übergehen und sich ein gutes Stück weit gegenseitig interpretieren.<sup>35</sup> So kann Paulus seine Rede vom „Lohn“ in 1Kor 3,8 durch das „Lob“ von Seiten Gottes in 4,5 reformulieren.<sup>36</sup> Die Ehrung der Sieger durch einen Preis bzw. einen Kranz hat meist nicht nur eine symbolische, sondern auch eine materielle Dimension,<sup>37</sup> die mit dem „Lohn“ korreliert. In der Jenseitsimagination ist besonders an Ehrenplätze zu denken (vgl. Mk 10,37

33 Dabei wird in V.2.5.16 sogar die von Haus aus juristische Regel bzgl. der Bestrafung auf die Belohnung ausgeweitet: *bis de eadem re ne sit actio*. Vgl. H.D. BETZ, *The Sermon on the Mount (Hermeneia)*, Minneapolis 1995, 346.

34 Allerdings lassen sich zur Passage als ganzer kaum treffende religionsgeschichtliche Parallelen identifizieren, vgl. die Sichtung im diesbezüglich sehr reichen Kommentar von BETZ, *Sermon* (s. Anm. 33), 338–347.

35 Vergleichbar ist die Jenseitsschilderung bei Platon, *Phaid.* 113d/e, wo es von den Mittleren in der Übersetzung von R. RUFENER (BAW.GR, Zürich 1958) heißt: „für ihre guten Werke werden sie belohnt; ein jeder nach seinem Verdienst (τῶν τε εὐεργεσιῶν τιμὰς φέρονται κατὰ τὴν ἀξίαν ἕκαστος)“. Τιμή deckt ein semantisches Feld ab, das von Ehre und Preis bis zu Belohnung und Entgelt reicht.

36 Der Rückgriff auf eine andere Semantik hat im Kontext eine klare Funktion: Paulus setzt sich in 4,1–5 gegen die Beurteilung durch andere, speziell die Korinther, zur Wehr, und spricht allein dem Herrn kraft seiner endzeitlichen Kardiognosie das Recht zur Beurteilung zu. Es geht nicht mehr um Werke wie in 3,5–15.

37 Vgl. dazu POPLUTZ, *Athlet* (s. Anm. 12), 60–63.

par). Die agonistisch geprägte Metaphorik des Kranzes hat in der frühjüdischen Eschatologie, die sich sonst primär an der Lohnkategorie orientiert, vielfach Niederschlag gefunden.<sup>38</sup> Trotzdem sollten die metaphorischen Konfigurationen sorgfältig unterschieden werden.

4.3. Die Belobigung durch Gott gilt zum einen allen Glaubenden, wie besonders die Zuschreibung „einem jeden“ in 1Kor 4,5 unterstreicht. Auch die vereinzelt übrigen Referenzen auf das göttliche Loben scheinen allen zu gelten. Anders steht es mit der gelegentlich von Paulus geäußerten Hoffnung, sich als Apostel und Knecht vor dem Gottes thron seiner Gemeinde(n) rühmen zu können und Gottes bzw. Christi Anerkennung zu finden (1Thess 2,19f; 2Kor 1,14; Phil 2,16).

4.4. Das beschriebene endzeitliche Szenario lässt sich nicht vollständig gegen die Gerichtserwartung isolieren.<sup>39</sup> Der „Tag Christi“ setzt die Traditionsgeschichte des „Tags des Herrn“ voraus, gerade auch dort, wo er sich mit einer positiven Semantik verbindet. Die Bekundung öffentlichen Lobs für Wohltäter geht häufig mit der Androhung von Strafe für Übeltäter einher. Dies gilt auch bei der Übertragung von öffentlicher Ehrung oder Bestrafung auf ein spirituelles oder eschatologisches Niveau. Es ist zwar richtig, dass sich die verstreuten paulinischen Aussagen zum Gericht nicht zu einem kohärenten oder gar geschlossenen Gesamtbild synthetisieren lassen.<sup>40</sup> Man hat gleichwohl mit einer virtuellen Konfiguration basaler eschatologischer Erwartungen zu rechnen, deren Elemente Paulus je nach Situation und argumentativer Strategie verschieden zu aktualisieren versteht. Die gleichsam klassische Beurteilung des individuellen Lebensertrags vor dem Richterthron Gottes (vgl. Röm 2,16; 1Kor 4,5; 2Kor 5,10) und die Ehrung des erfolgreichen Missionars vor dem himmlischen Forum (Phil 2,16; 2Kor 1,14; 1Thess 2,19) bilden derartige Elemente, die in den vorfindlichen Texten nicht nur eine argumentative Hilfsfunktion, sondern auch hermeneutische Selbstständigkeit beanspruchen dürfen. Zusammengehalten werden sie aber durch eine Basisüberzeugung: das Offenbarwerden vor dem göttlichen Thron im endzeitlichen Geschehen.

38 Vgl. die Belege bei BRÄNDL, Agon (s. Anm. 11) 315–317; KONRADT, Gericht (s. Anm. 5), 185 A. 855.

39 Dazu neigt KONRADT, Gericht (s. Anm. 5), 186 (vgl. 230f): „Aber dass diese Anerkennung den Charakter einer gerichtlichen Beurteilung trägt, ist mit keinem Wort gesagt und nicht ohne weiteres einzulesen. Festzuhalten ist also: Mit einem Gerichtsszenarium haben 1Thess 2,19f und 3,13 nichts zu tun.“

40 Dies hat die eindringliche Analyse der Forschungsgeschichte durch KONRADT, Gericht (s. Anm. 5), 1–19 klar herausgestellt.

4.5. Weit stärker als die Semantik von Lohn und Verdienst ist diejenige von Lob und Ruhm in den für die griechisch-hellenistische und römische Kultur charakteristischen Codex von *Ehre und Schande* verankert. Auch ohne der trendigen kulturanthropologischen Universalisierung dieses Duals aufzusitzen, ist die enorme Gravitation von Ehre, Prestige, Status, öffentlicher Anerkennung und *competition* in der reichsrömischen Gesellschaft und Kultur kaum zu überschätzen. Wenn Paulus vom „Rühmen“ spricht, sei es Gottes oder Christi – oder eben seiner Gemeinde(n) vor Gott –, muss sein Reden vor diesem Hintergrund interpretiert werden.<sup>41</sup> Anders als die eher statisch angelegte eschatologische Metaphorik von Lohn und Verdienst bieten „Lob“ und „Ehre“ dem Empfänger die Möglichkeit, das Zugesprochene dem Geber zurückzuspielen, Gott also seinerseits wieder die alleinige Ehre zu geben (vgl. 1Kor 4,7). Paulus' so riskanter wie souveräner Umgang mit dem γένος ἐπιδεικτικόν lebt geradezu davon, jener Bewegung, die von sich selbst weg auf Gott hin führt, Raum zu geben. Mit dem Hinweis auf die doxologische Tiefenströmung in der paulinischen Theologie kehren wir zum Jubilar zurück, ist es doch umso mehr würdig und recht, ihn mit dem Nachdenken über Ruhm, Lob und Anerkennung seinerseits zu ehren!

---

41 Vgl. meinen Hinweis in: S. VOLLENWEIDER, Art. Paulus, I.-III., RGG<sup>4</sup> VI (2003), 1035–1065: 1050.



#### 4. Deuteropaulinen und nachpaulinische Tradition

